

Klemens Armbruster

Bekehrung

Zur spirituellen und pastoralen Relevanz von Konversionen heute

◆ In postsäkularen Zeiten ist möglich, was viele zuvor für ausgeschlossen hielten – Bekehrung/Konversion. Bereits in den Begriffen ist ein wesentlicher Hinweis auf die veränderte Lage des Religiösen gegeben: Religion ist inzwischen zu einer Frage der Entscheidung geworden. Diese Tatsache ist gleichermaßen Zumutung und Herausforderung für die Pastoral, denn es ist wohl gerade ihre Aufgabe, ein „konversionsfreundliches Klima“ zu schaffen. Hinweise dazu bietet der Beitrag. (Redaktion)

„In der katholischen durchschnittlichen Seelsorgepraxis ist das Ereignis der *Bekehrung als zentrales Phänomen der individuellen Heilsgeschichte* sehr oft verdeckt.“¹ Was Karl Rahner vor Jahrzehnten feststellte, ist heute nicht wesentlich anders. Es blieb ein Wunsch, dass die Pastoraltheologie wie die Seelsorgepraxis vor Ort sich mehr „der *Kunst der Mystagogie* in ein solches Bekehrungserlebnis [...] befleißigen“² müssten. Hier soll das Anliegen Rahners aufgenommen werden, Bekehrung als zentrales Phänomen individuellen Glaubens und pastoralen Handelns wahrzunehmen.³

1 Ein säkulares und konversionsfreundliches Zeitalter

Gesellschaft, Staat, öffentliches wie nachbarschaftliches Leben brauchen für ihr Funktionieren keinen Gottesbezug. „Ein säkulares Zeitalter“⁴ ist angebrochen. Wer aber meint, dass deshalb niemand neu zum Glauben kommt, irrt. Das säkulare Zeitalter ist konversionsfreundlich. Die Situation für Konversionen bzw. Bekehrung – die Begriffe werden hier synonym gebraucht – ist günstig. Danièle Hervieu-Léger weist in „Pilger und Konvertiten“ nach,

¹ Karl Rahner, Art. Konversion, in: Ders. (Hg.), Herders Theologisches Taschenlexikon Bd.4., Freiburg i. Br. u. a. 1972, 242–248, 245; (kursiv K.A.)

² Ebd., kursiv K. Rahner.

³ Vgl. Klemens Armbruster, Bekehrung bei Glaubenserneuerung, in: Lebendige Seelsorge 51 (2000), 247–251; Ders., Bekehrung – eine Begegnung mit dem fremden Gott. Die Initiation in die christliche Grunderfahrung am Beispiel Edith Steins, in: Erneuerung in Kirche und Gesellschaft 90 (2002), 31–32.

⁴ „In unseren ‚säkularen‘ Gesellschaften kann man sich uneingeschränkt politisch betätigen, ohne je Gott zu begegnen, also ohne an den Punkt zu gelangen, an dem sich die ausschlaggebende Bedeutung des Gottes Abrahams für dieses ganze Unterfangen eindringlich und unverkennbar bemerkbar macht.“ (Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2009, 12).

dass die „säkularisierte Moderne, weil sie zugleich Utopie und Unsicherheit erzeugt, beste Bedingungen zur Ausbreitung religiöser Überzeugungen“⁵ bietet und „einen beachtlichen Aufschwung der Bekehrungen“ erlebt. Je mehr christlicher Glaube in die Glaubensdiaspora gerät, desto mehr persönliche Glaubenserweckung scheint es zu geben – vorausgesetzt die Pastoral ist konversionssensibel und arbeitet konversionsförderlich.

Karl Rahner hatte die Diasporasituation⁶ der Christen schon früh wahrgenommen. Die Grundlage eines konfessionell geprägten Lebensumfeldes löst sich auf. Damit kann die Glaubensbildung nach Rahner nicht mehr über Eingewöhnung (Sozialisation) erfolgen, sondern über „Einweihung“ (Initiation)⁷. In „einer weltanschaulich extrem pluralistischen [...] Gesellschaft [kann] das Christentum im Einzelnen ohne die Stützung durch das Milieu gar nicht mehr auf Dauer bestehen, ohne eine solche Bekehrung, d. h. persönlichen Grundentscheidung zum Glauben und zum christlichen Leben“⁸. Franz-Xaver Kaufmann stellt den gleichen Bezug zwischen Enttraditionalisierung und Be-

kehrung her. „Wurde man durch die Jahrhunderte hindurch Christ mittels der als selbstverständlich geltenden Taufe, und blieb es gewohnheitsmäßig dank der den Tages-, Jahres- und Lebenslauf strukturierenden kirchlichen Ereignisse, so erscheint heute zum Christ-Bleiben ein *Akt persönlicher Bekehrung* notwendig.“⁹ Rahner hat das Christ-Werden, den Anfang des erwachsenen Glaubensprozesses im Blick. Kaufmann legt Wert darauf, dass auch auf dem Weg des Christ-Bleibens *immer wieder* ein „Akt persönlicher Bekehrung“ notwendig ist. Dies legen auch die Erkenntnisse der „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ nahe.

2 Lebenslang Glauben lernen

Für die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“¹⁰ ist das Erwachsenenalter nicht etwas Konstantes. Sondern in jeder Lebensphase und über die ganze Lebensspanne hinweg finden je neue Entwicklungsprozesse statt. Solche Prozesse werden in der Regel nicht durch die nächste Altersphase angestoßen, sondern durch

⁵ Danièle Hervieu-Léger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung, Würzburg 2004, 23. „Der vom Machtverlust der religiösen Institutionen gekennzeichnete Jahrhundertwechsel erlebt erstaunlicherweise einen beachtlichen Aufschwung der Bekehrungen.“ (Ebd., 81).

⁶ „Die christliche Situation der Gegenwart ist [...] charakterisierbar als Diaspora.“ (Karl Rahner, Theologische Deutungen der Position des Christen in der modernen Welt, in: *Ders.*, Sendung und Gnade. Beiträge zur Pastoraltheologie, Innsbruck 1959, 13–47, 24.)

⁷ „Der Mensch von heute wird auch in der Dimension seiner theoretischen, satzhaften Überzeugung nur dann ein Glaubender sein, wenn er eine wirklich echte, persönliche religiöse Erfahrung gemacht hat, immer neu macht und darin durch die Kirche eingeweiht wird.“ (Karl Rahner, Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation, in: *Ders.*, SW Bd. 19, 309 f.) Ich übersetze „Einweihung“ (Ebd., 310) nicht wie Rahner mit griechisch „Mystagogie“, sondern mit lateinisch „Initiation“. Denn Rahners „Mystagogie“ wurde meist einseitig rezipiert.

⁸ Karl Rahner, Konversion (s. Anm. 1), 245.

⁹ Franz-Xaver Kaufmann, Wie überlebt das Christentum?, Freiburg i. Br. 2000, 135 (kursiv F.-X. Kaufmann).

¹⁰ Vgl. einen der Protagonisten Paul B. Baltes (Hg.), Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, Stuttgart 1979.

äußere „signifikante und kritische Lebensereignisse“¹¹. Diese Entwicklungsaufgaben können zu Wachstum und Gewinn oder zu Abbau und Verlust führen. Eine frühere Lebensphase ist damit keine automatische Vorbereitung auf die nächste, sondern in jeder Entwicklungsphase muss sich der Einzelne erst wieder neu einrichten. „Deswegen“, so der Münchener Sozialpsychologe Heiner Keupp, „werden in vielen Bereichen – und anders als noch in den vorhergehenden Generationen – auch immer wieder Erwachsene zu Anfängern.“¹²

Religiöse Entwicklung geschieht ebenfalls lebensphasenspezifisch. Das hat das Forschungsprojekt „Religiöse Entwicklung im Erwachsenenalter“¹³ herausgearbeitet. Phasenübergänge stellen auch für den Glauben eine Entwicklungsaufgabe dar, die zu einer neuen religiösen Identität oder zu Glaubensverlust führen kann. Auch glaubende Erwachsene werden immer wieder zu Glaubensanfängern. Rahner wusste, dass der Erwachsene „immer neu [...] eingeweiht“¹⁴ werden muss. „Da die Grundentscheidung sich in Situationen von erheblicher Neuheit immer wieder bewähren bzw. neu getroffen werden

muss, sind *die grundlegenden Phasen des Lebens [...] Spezifikationen der Bekehrung*. Pubertät, Eintritt in Ehe und Beruf, Beginn des Alters usw. sollten *als mögliche Bekehrungssituationen* gesehen werden, und die Seelsorge sollte wissen, wie ihre *Mystagogie in die religiöse Erfahrung und Bekehrung* diesen Situationen entsprechend spezifiziert werden muss.“¹⁵

Sowohl die kontextuell-gesellschaftlichen wie die individuell-lebensgeschichtlichen Veränderungsprozesse fordern selbst den gläubigen Erwachsenen heraus, sich je neu religiös einzustellen. Erwachsene durchleben in ihrer Biografie immer wieder Anfangsprozesse erwachsenen Glaubens. Konversionen bekommen damit eine größere spirituelle Relevanz und die Forderung der deutschen Bischöfe, Erwachsene neu in den Blick zu nehmen,¹⁶ einen neuen Nachdruck.

3 Konversive Prozesse

Der Begriff der Bekehrung¹⁷ assoziiert ein „augenblickliches“ Geschehen und übersieht womöglich, dass es Glaubenskehren

¹¹ Vgl. Sigrun-Heide Filipp (Hg.), *Kritische Lebensereignisse*, Weinheim 1995. Das kann der Mauerfall sein, Umzug, neue Partnerschaft, Geburt, Kinder aus dem Hause, neue Arbeitsstelle, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Tod ..., also Schicksalsschläge und Glücksmomente.

¹² Heiner Keupp u.a., *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek b. Hamburg 1999, 280.

¹³ Vgl. Walter Fürst u.a., *Detaillierter Ergebnisbericht des Forschungsprojektes „Religiöse Entwicklung im Erwachsenenalter“* in: Dies. (Hg.), „Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten ...“ *Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns*, Münster 2003, 217–257.

¹⁴ Karl Rahner, *Die grundlegenden Imperative* (s. Anm. 7), 309.

¹⁵ Karl Rahner, *Konversion* (s. Anm. 1), 246; kursiv K.A.

¹⁶ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Die Deutschen Bischöfe, „Katechese in veränderter Zeit“*, 2004, 18.

¹⁷ Zur Konversionsforschung s. u. a. Detlef Pollack, *Exkurs: Überlegungen zum Begriff und Phänomen der Konversion aus religionssoziologischer Perspektive*, in: Ders., *Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und Europa II*, Tübingen 2009, 304–325, 323; Ulrike Popp-Beier, *Bekehrung als Gegenstand der Religionspsychologie*, in: Christian Henning / Sebastian Murken / Erich Nestler (Hg.), *Einführung in die Religionspsychologie*, Paderborn u. a. 2003, 94–117.

gibt, die mehr „gleitend“ vonstatten gehen.¹⁸ Henning Wrogemann folgert, „dass ein einliniger Konversionsbegriff es nicht vermag, den Anforderungen einer sich mehr und mehr pluralisierenden Gesellschaft [...] Rechnung zu tragen. Vielmehr müssen diese verschiedenen Formen konversiver Prozesse und die damit verbundenen Erfahrungsmuster in ihrer Verschiedenartigkeit ernst genommen werden.“¹⁹ Wrogemann unterscheidet zwischen einem „engen“ und einem „weiten Konversionsbegriff“ und spricht lieber von „konversiven Prozessen“.²⁰ Der „enge Konversionsbegriff“ bezieht sich auf das, was u. a. Detlef Pollack als „radikalen Wandel des individuellen Selbst- und Weltverständnisses“²¹ definiert. Dazu gehören „der Bruch mit der Vergangenheit“ und deren „negative Stigmatisierung“ sowie das „Gefühl des Überwältigtseins“.²² Wrogemann sieht dagegen, dass mit einer engen Begriffsbestimmung „viele Prozesse, in denen so etwas wie ‚Umkehr‘ in *abgestufter Intensität* vorkommt, von vornherein außer Betracht bleiben. So entsteht der Ein-

druck, dass es im volksskirchlichen Milieu kaum so etwas gibt, das den Namen ‚Konversion‘ verdient.“²³ Henning Wrogemann gelingt mit den „konversiven Prozessen“ eine Weitung der Konversionsdebatte. Wer nur nach dem „Bruch mit der Vergangenheit“ sucht, entdeckt solche konversiven Prozesse nicht, bei denen neue Erfahrungen ins bisherige Lebenskonzept integriert werden.²⁴

4 Konversionstypologie

Unter dem Titel „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ führte das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald in den Jahren 2008 und 2009 eine Studie durch.²⁵ In vier Regionen West- und Ostdeutschlands wurden Menschen eingeladen, über ihre Glaubensveränderung zu berichten. 462 Fragebögen, soviel wie noch nie in Deutschland, konnten ausgewertet werden. Überraschend zeigten die Daten, „dass Konversion ein Phänomen der Mitte und

¹⁸ Vgl. Hans Jürgen Baden, *Literatur und Bekehrung*, Stuttgart 1968, 14; Hinweis von Christian Heidrich.

¹⁹ Henning Wrogemann, *Den Glanz widerspiegeln. Vom Sinn der christlichen Mission, ihren Kraftquellen und Ausdrucksgestalten. Interkulturelle Impulse für deutsche Kontexte*, Frankfurt a. M. 2009, 199.

²⁰ Ebd., 202.

²¹ Detlef Pollack, *Rückkehr des Religiösen?* (s. Anm. 17), 318, im Anschluss an Monika Wohlrab-Sahr.

²² Ebd., 320 ff.

²³ Henning Wrogemann, *Den Glanz widerspiegeln* (s. Anm. 19), 202.

²⁴ „Alternation integriert also die Vergangenheit in die neue Identitätskonstruktion, während Konversion Unterbrechung der Kontinuität und weitgehende (nicht vollständige!) Exklusion der Vergangenheit bedeutet.“ (Detlef Pollack, *Rückkehr des Religiösen?* [s. Anm. 17], 320.)

²⁵ Vgl. Johannes Zimmermann / Anna-Konstanze Schröder (Hg.), *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie*, Neukirchen-Vluyn 2010 (künftig abgekürzt Studie). Vgl. auch die Übersicht: Johannes Zimmermann, *Wie finden Erwachsene zum Glauben?* in: *Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD* (Hg.), *Berichte und Informationen aus der AMD 2010. Schwerpunkt „Konversion“*, 18–24; http://www.a-m-d.de/fileadmin/amd_upload/AMD/AMD-Jahresbericht_2010_mail.pdf (Zugriff 9.3.2011) (künftig abgekürzt: Johannes Zimmermann, AMD).

nicht ein ‚Randphänomen‘ innerhalb der Evangelischen Kirche ist“.²⁶ Konversionen finden demnach mitten in der Volkskirche statt und nicht nur an den Rändern!²⁷ Man hat sie nur nicht wahrgenommen.

Die aus der Studie entwickelte „Greifswalder Konversionstypologie“ unterscheidet idealtypisch drei Konversionstypen:²⁸

- Der Typ *Vergewisserung*: Hier erleben Menschen, die als hochreligiöse und kirchlich aktive Gemeindeglieder immer schon „dabei“ waren, Veränderungen hin zum Glauben.

- Der Typ *Entdeckung*: Hier entdecken Menschen, die bis dahin zu den treuen Kirchenfern gehörten und im Jahreszyklus oder nur an sogenannten Knotenpunkten des Lebens am Gemeindeleben partizipierten, das Evangelium und die Gemeinschaft der Glaubenden als lebensrelevant.

- Der Typ *Lebenswende*: Hier erleben Menschen, für die bis dahin Glauben unbekannt war, einen Bruch mit ihrem bisherigen Leben. Sie fangen an, sich Christus zu öffnen und an das Evangelium zu glauben.

Der Typ *Vergewisserung* macht primär darauf aufmerksam, dass auch *aktive Gemeindeglieder* Bekehrungsprozesse erleben. Diese Tatsache spiegelt sich in der pastoralen Praxis vor Ort kaum wieder, obwohl es genügend Hinweise gäbe.²⁹

5 Konversionsprozesse

Der Vorläufer zur Greifswalder Studie war 1992 die „Finding Faith Today“-Studie der Church of England.³⁰ Das Forschungsteam um Bischof Finney versteht Konversion als „Glaubensreise“, bei der für die Bekehrten die „normalen nicht-hauptamtlichen christlichen Freunde“ die wichtigste Rolle spielten. Während „Evangelikale und Enthusiasten“ die Konversion in drei Schritten beschreiben (*ein Mensch hört das Evangelium – kommt zum Glauben – sucht Gemeinschaft*), ergaben die Ergebnisse von „Finding Faith Today“ eine andere Reihenfolge (*ein suchender Mensch kommt in Kontakt mit Christen – freundet sich mit ihrer Gemeinschaft an – hört ihr Evangelium – kommt zum Glauben*). In erster Linie ist nicht das Hören des Evangeliums entscheidend, sondern die Begegnung mit gemeinschaftlich organisierten Christen.

Die Rolle erfahrbarer Glaubensgemeinschaft korrespondiert mit dem Prozessmodell für Konversion von Lewis R. Rambo:³¹ Menschen leben in bestimmten sie prägenden gesellschaftlichen wie sozialen Kontexten (*Context*). Sie werden vor Herausforderungen gestellt oder erleben Krisen (*Crisis*). Ihre Fragen suchen nach Antwort und Halt (*Quest*). Sie kommen in *Kontakt* (*Encounter*) mit anderen, die ihnen vom Glauben erzählen. Das Gehörte –

²⁶ Johannes Zimmermann, Studie (s. Anm. 25), 58.

²⁷ 77 % der Teilnehmenden kamen aus „normalen“ Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Umfeldern. (Vgl. Johannes Zimmermann, AMD [s. Anm. 25], 20).

²⁸ Vgl. Johannes Zimmermann, Studie (s. Anm. 25), 30, bzw. *Ders.*, AMD (s. Anm. 25), 20.

²⁹ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats* (Arbeitshilfe 160), Bonn 2001, 21.

³⁰ Vgl. Geleitwort von Bischof em. John Finney, Leiter des Forschungsteams von Finding Faith Today, in: Johannes Zimmermann, Studie(s. Anm. 25), 11–14.

³¹ Vgl. Lewis R. Rambo, *Understanding Religious Conversion*, New Haven–London 1993. Vgl. Johannes Zimmermann, AMD (s. Anm. 25), 19.

Gott – lässt sie nicht mehr los und beschäftigt sie (*Interaction*). Sie lassen sich auf Gott ein und machen dies an einem konkreten Zeichen fest (*Commitment*). Daraus ziehen sie Konsequenzen (*Consequences*).

Auffällig sind die Parallelen zum Konversionsprozess in „*Evangelii nuntiandi*“³²: Die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft „einer Gruppe von Christen“ – das „Zeugnis ohne Worte“ – (*Kontext*) löst im Herzen (*Crisis*) eines Menschen, der ihr Leben sieht, Fragen (*Quest*) aus: „Was – oder wer – ist es, das sie beseelt?“ Er hört ein „Zeugnis mit Worten“ (*Encounter*). Inneres Ringen führt zur „Zustimmung des Herzens“ (*Interaction*). Er konvertiert, tritt ihrer Gemeinschaft bei und macht seine neue Zugehörigkeit an sakramentalen Gesten fest (*commitment*). Die Frucht dieses Prozesses ist der „Einsatz im Apostolat“ (*consequences*).³³

Zwischen „*Evangelii nuntiandi*“ und Lewis Rambo ist ein Unterschied wichtig: Die Fragen im Konvertiten (*Quest*) werden in „*Evangelii nuntiandi*“ nicht durch eine persönliche Krise (*Crisis*), sondern durch ein Lebenszeugnis ausgelöst. Das heißt,

die „signifikanten Lebensereignisse“³⁴, die Auslöser, sich auf die Suche (*Quest*) zu begeben, können positive Erfahrungen und sogar Glücksmomente sein.³⁵ Dies korrespondiert mit einem Ergebnis der Greifswalder Studie, die davon spricht, dass konversive Prozesse nicht unbedingt mit einer Krisensituation einhergehen müssen.³⁶

6 Das Subjekt der Konversion

Madeleine Delbrêl (1904–1964), die als Atheistin im Umfeld ihrer gläubigen Freunde ihre Bekehrung erlebte, schreibt: „Bekehrung ist ein Werk des Herrn, sie ist kein magischer Ritus.“³⁷ An anderer Stelle sagt sie: „Evangelisieren heißt nicht, bekehren. Den Glauben verkünden heißt nicht den Glauben schenken.“³⁸ Es ist Gottes Wille und Wirken, dass ein Mensch sich ihm zukehrt.³⁹ Johannes Paul II. sagt: „Die Bekehrung ist ein Geschenk Gottes, ein Werk der Dreifaltigkeit: es ist der Geist, der die Herzen öffnet, damit die Menschen an den Herrn glauben und ‚ihn be- kennen‘ können.“⁴⁰ Dennoch handelt Gott

³² Paul VI., Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute, 1975, in: Texte zur Katechese und Religionsunterricht, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, (Arbeitshilfen 66), Bonn 1998, hier 21–24. Die Anregung verdanke ich Henning Wrogemann.

³³ Vgl. Klemens Armbruster, Was ist Evangelisierung? Eine fruchtbare Alternative zur herkömmlichen Gemeindepastoral, in: Lebendige Katechese 21 (1999/2), 126–132.

³⁴ Siehe Sigrun-Heide Filipp, Kritische Lebensereignisse (s. Anm. 11).

³⁵ Vgl. die Einheitserfahrung mit der Natur von Bede Griffith und Vaclav Havel, in: Charles Tayler, Ein säkulares Zeitalter (s. Anm. 4), 19 und 1205.

³⁶ Vgl. Johannes Zimmermann, Studie (s. Anm. 25), 92–101.

³⁷ Madeleine Delbrêl, Gebet in einem weltlichen Leben (Beten heute 4), Einsiedeln 1993, 91.

³⁸ Dies., Wir Nachbarn der Kommunisten. Diagnosen. Mit einer Einführung von Jacques Loew, Einsiedeln 1975, 211; nach einer Übersetzung von Weihbischof Otto Georgens.

³⁹ Vgl. Klemens Armbruster, Die Anfangsdynamik erwachsenen Glaubens verstehen. Der innere Prozess christlicher Konversion, in: Lebendiges Zeugnis 61 (2006/4), 262–273.

⁴⁰ Johannes Paul II., Enzyklika Redemptoris missio. Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 100), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1990, 46.

zusammen mit unserem Handeln. Wie Madeleine Delbrêl erkannt hat: „Wir sind verantwortlich dafür, ob wir reden oder schweigen, aber nicht für die Wirksamkeit unserer Worte. Gott ist es, der den Glauben schenkt.“⁴¹

7 Sieben Punkte zur pastoralen Relevanz von Konversion

1. Bekehrungen ereignen sich – mit-ten in unseren Gemeinden. Wer sie wahrnehmen will, muss ein „konversionsfreundliches Klima“ schaffen. Das heißt, über konversive Prozesse muss mitten in den Gemeinden gesprochen, geschrieben und gepredigt werden.

2. Wie die beiden Studien, Lewis Rambo und „Evangelii nuntiandi“, gezeigt haben, tragen der Kontakt mit Christen und die konkrete Erfahrung von Glaubensgemeinschaft entscheidend dazu bei, dass in Menschen konversive Prozesse möglich werden. Verantwortliche appellieren deshalb gerne, Katholiken und kirchliche Gruppen müssten missionarischer werden. Aber solche Appelle verdecken nur, dass es an Schulung und Ausbildung zur mis-

sionarischen und konversiven Kompetenz mangelt.⁴²

3. Es braucht „Inszenierungen des Anfangs“⁴³. Hier ist z. B. an die von Peter Hundertmark bezeichneten „organisierten Zufälle“ zu denken. Die Pastoral kennt eine Vielzahl von Orten und Anlässen, wo Menschen gewissermaßen „zufällig“ zusammenkommen. Aber diese sind in der Regel nicht so organisiert, um Signale an glaubensoffene und -suchende Menschen zu senden, wo diese andocken und Kontakt knüpfen könnten.

4. „Die Schriften schon des Alten und erst recht des Neuen Testaments betonen, dass ‚Glauben‘ eine existentielle Begegnung mit dem ‚Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs‘ (Blaise Pascal) meint [...]. Solche existentielle Begegnung zu ermöglichen, wird für die Kirchen heute zu einer Art Kriterium ihrer *religiösen* Existenzberechtigung.“⁴⁴ Das Direktorium für Katechese spricht von „Initiationskatechese“ und davon, „jemanden nicht nur in Kontakt, sondern in Gemeinschaft, in Lebens Einheit mit Jesus Christus zu bringen“⁴⁵.

5. Existenzbezogene Glaubenskurse⁴⁶ ermöglichen eine „Mystagogie in eine persönliche Erfahrung und Bekehrung“⁴⁷.

⁴¹ Madeleine Delbrêl, *Wir Nachbarn der Kommunisten* (s. Anm. 37), 211.

⁴² Vgl. Henning Wrogemann, *Wahrnehmung und Begleitung „konversiver Prozesse“*. Missionarische Herausforderung kirchlicher Praxis im Kontext des Pluralismus, in: Klaus Schäfer (Hg.), *Umkehr zum lebendigen Gott. Beiträge zu Mission und Bekehrung* (Weltmission heute 53), Hamburg 2003, 61–79.

⁴³ Johannes Zimmermann, *AMD* (s. Anm. 17), 24.

⁴⁴ Franz-Xaver Kaufmann, *Zwischenräume und Wechselwirkungen. Der Verlust der Zentralperspektive und das Christentum*, in: *Theologie und Glaube* 96 (2006), 309–323, 316 f.

⁴⁵ *Kongregation für den Klerus*, Allgemeines Direktorium für die Katechese (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 130), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, Nr. 80.

⁴⁶ Vgl. Johannes Zimmermann, *Studie* (s. Anm. 17), 129–139; Klemens Armbruster, *Kurse zur Glaubenserneuerung und Glaubensweckung. Vom Alphakurs bis zum WeG-Seminar – Glaubenskurse im Trend*, in: *Lebendige Katechese* 25 (2003/2), 92–96; Ders., *Das Geheimnis der Gottes – Christusbeziehung. Wie Glaubenskurse eine Begegnung mit Christus anbahnen*, in: *Praxis in der Gemeinde* 23 (2001/3), 69–73; www.wege-erwachsenen-glaubens.org

⁴⁷ Karl Rahner, *Konversion* (s. Anm. 1), 246.

Sie haben sich als „Initiationskatechese“ bewährt. Für „Exerzitien im Alltag“ gilt Ähnliches. Dennoch braucht es noch mehr Methodenvielfalt.

6. Das „Festmachen“ des Glaubens (*Commitment*) ist bei Konversionen häufig mit gottesdienstlichen Ritualen verbun-

den.⁴⁸ Vorhandene Gottesdienstformen wie die traditionellen Segnungen müssten noch mehr auf konversionssensible Teilnehmer abgestimmt werden.⁴⁹ Dazu braucht es weitere Gottesdienstformen und Rituale, damit einzelne ihren Glaubensschritt persönlich feiern können.

7. Menschen in konversiven Prozessen suchen Weggemeinschaften des Glaubens als Orte der Beheimatung und der Glaubensbegleitung. Deshalb braucht es mehr katechumenatsähnliche Gruppen, die Glaubensprozesse Erwachsener begleiten können.

Weiterführende Literatur:

Johannes Zimmermann / Anna-Konstanze Schröder (Hg.), *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie*, Neukirchen-Vluyn 2010. Neben den im Artikel vorgestellten Ergebnissen erarbeitet dieses Buch detailliert zehn Thesen zur Konversion und begründet sie ausführlich. Das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung an der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald kann derzeit die weitest fortgeschrittene Forschungsarbeit gerade im Blick auf die volksskirchliche Situation vorweisen.

Johannes Zimmermann (Hg.), *Darf Bildung missionarisch sein. Beiträge zum Verhältnis von Bildung und Mission*, Neukirchen-Vluyn 2010. Dieses Buch geht der Frage nach der Komplementarität von Erfahrung und Wissen beim Christsein-Lernen nach. Ein besonderer Fokus gilt den Glaubenskursen.

Klemens Armbruster, *Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral*, Freiburg 2001. Das Buch reflektiert eine langjährige Pastoralpraxis, beschreibt den Anfangsprozess erwachsenen Glaubens und zeigt pastoral erprobte Wege.

Der Autor: Pfarrer Klemens Armbruster, geb. 1958 im Schwarzwald, Priesterweihe 1988 in Freiburg i. Br., bis 2000 als Pfarrer in der Gemeindepastoral tätig; Gründer des Mannheimer Evangelisierungsteams; seit 2000 Referent für Evangelisierende Gemeindepastoral – Wege erwachsenen Glaubens und seit 2001 Bischöflicher Beauftragter für den Ständigen Diakonat in der Erzdiözese Freiburg. Mitbegründer des Internationalen Projektteams „Wege erwachsenen Glaubens – WeG“. Er gehört mit weiteren sieben Erwachsenen zur Lebensgemeinschaft „Neuland – Gemeinschaft im Gemeindeaufbau“ und lebt in Merzhausen bei Freiburg i. Br. Veröffentlichungen (Auswahl) zusammen mit Leo Tanner, *Werkbuch. Zum Pastorkonzept „Wege erwachsenen Glaubens“*, CH-Eggeriet, WeG-Verlag 2011; *Neu anfangen. Referentenhandbuch zum Glaubenskurs*, CH-Lachen, WeG-Verlag 2004; *Neuer Wein in neue Schläuche. Eine Starthilfe für Kleingruppen*, D-Koblenz, WeG-Verlag 2006; zusammen mit Matthias Mühl (Hg.), *Bereit wozu? Geweiht für was? Zur Diskussion um den Ständigen Diakonat* (QD 232), Freiburg 2009.

⁴⁸ Vgl. Johannes Zimmermann, AMD (s. Anm. 17), 25.

⁴⁹ Vgl. die vielen Ideen des Erfurter Weihbischofs Reinhard Hauke.